



hessische  
kultur  
stiftung

maecenas  
sommer 2022

# editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

wann waren Sie zuletzt mit einer Gämse, einer Geisel und einer Glocke auf dem Pferd über den Zaun nach Dormagen aufs Amt unterwegs? Vermutlich fragen Sie sich, ob die Verfasserin dieser Zeilen angesichts der steigenden sommerlichen Temperaturen bereits einen Sonnenstich erlitten habe. Oder Sie sind Sprachexpert\*in und erkennen einen Satz mit wenig Sinn, allerdings voll keltischer Reliktwörter, die aus der eisenzeitlichen Kultur auf uns gekommen sind. Verzeihen Sie den etymologischen Karren, der Sie auf die Hänge und Hügel des Taunus, der Wetterau und des Vogelsbergs ziehen sollte, unter deren Grasnarbe verborgen vergangene, Welten schlummern.

Von der untergegangenen Kultur der Kelten sind fast ausschließlich Objekte überliefert, deren Gebrauch sich gelegentlich erschließt, deren Bedeutung, Herkunft und Funktion ihnen aber nicht grundsätzlich abzulesen sind. In den meisten Fällen fehlt der Kontext, die kulturelle Handhabe. Der Blick auf eine verschüttete Kultur und Kulturpraxis wirft die Frage nach der Aussagekraft von Alltags- oder Kunstobjekten auf, der ihnen vermeintlich eingeschriebenen Bedeutung, ihrem Wert und ihrer Funktion für eine Kultur und ihre Individuen.

In der Keltenwelt am Glauberg und an historischen Städten und Institutionen in ganz Hessen arbeiten Wissenschaftler\*innen an einer lebensnahen Kontextualisierung ihrer Funde aus der Eisenzeit: von Schmuckstücken über Gebrauchsgegenstände oder verkohlte Essensreste bis hin zur experimentellen Archäologie zeigt die Ausstellung *Kelten Land Hessen* neueste Forschungsergebnisse. Die fein gearbeiteten Schmuckstücke und die rätselhafte Figur des Keltenfürsten vom Glauberg wecken aber auch schlicht die Schaulust. In seinen Entwürfen für das Keramische Atelier Wächtersbach formte der Künstler Christian Neureuther Objekte für den täglichen Gebrauch in der neuen Formsprache des Jugendstils. Sein Werdegang ist demnächst in einer neuen Publikation nachzuvollziehen. Anhand konkreter Einzelobjekte, die sie im Kontext des eigenen Lebens deuten, erzählen Jüdinnen und Juden von ihrem Leben, ihrer Kultur und ihrem Glauben in der Ausstellung *Jüdisches Leben in Marburg. Erinnern schafft Identität*. Die Ausstellung *Frankfurt und der NS – Eine Stadt macht mit* zeigt die eingehenden Recherchen zu den Verbindungen der Stadt Frankfurt mit dem NS anhand einzelner Objekte, Biografien und 19 städtischen Orten.

Im Interview reflektiert unsere Stipendiatin Laura Langer, die zurzeit im Londoner Atelier der Stiftung arbeitet, ihren Blick auf die Welt und ihren Versuch, ein persönliches Archiv anzulegen. Das Banale, Wiederholungen und eigenwillige Perspektiven in ihren Gemälden machen das Veränderliche und Beliebige in den uns umgebenden Dingen bewusst.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre

Ihre  
Eva Claudia Scholtz  
Geschäftsführerin

# plötzlich diese übersicht

Ausstellungen und Publikationen unserer Stipendiat\*innen



Die Filmemacherin und Fotografin **Christin Berg** reflektierte und aktualisierte in ihrer Arbeit während eines Stipendiums im Pariser Atelier der Stiftung die Figur des Flaneurs. Daraus entstand der Film *I am Going*. In ihrer neuen Publikation *It's Time* versammelt die Künstlerin Filmstills und Fotografien, Interviews und Texte zu Videoarbeiten aus den letzten drei Jahren.

So berichtet sie im Interview mit der französischen Filmwissenschaftlerin Clara Schulmann vom Rhythmus ihrer Arbeit, von der Verbindung von Schreiben, Musik, Zeichnung und Tanz, die sie in ihren Filmen zu einem Spiel aus Wirklichkeit und Fiktion zusammenwirkt. Erschienen im Verlag Fire on air publishing, ISBN: 13 978-3-00-071499-3.

**Valentin Beinroth** bereiste 2013/14 mit einem Reisestipendium der Hessischen Kulturstiftung Neuseeland. Seine jüngste Publikation erscheint anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Instituts für allgemeine Vermessung/International Institute for General Survey (IIfGS). Bei seinen künstlerischen Recherchen entwickelt Beinroth Vermessungstechniken und -geräte. Mit seinem Verfahren der *Allgemeinen Vermessung* verfolgt und untersucht er Standardisierungen wie Maßeinheiten und andere Ordnungssysteme. *International Institute for General Survey, Vol. 1* erscheint im Distanz Verlag, ISBN: 978-3-95476-460-0. Eine Arbeit von Valentin Beinroth ist neben Werken zahlreicher anderer Stipendiat\*innen noch bis zum 5. Juni in der Jubiläumsausstellung des 1822 Forum *50 Jahre 1822 Forum – Junge Kunst wagen!* zu sehen.



---

Daniel Stubenvoll *Beyond Limits 2*

bis 6. Juni 2022

Kunstverein Grafschaft Bentheim, Hauptstraße 37, Neuenhaus  
[www.kvgb.de](http://www.kvgb.de)

---

Zuzanna Czebatul und andere *Adjustable Monuments*

bis 26. Juni 2022

Sammlung Philara, Birkenstraße 47a, Düsseldorf  
[www.philara.de/aktuell](http://www.philara.de/aktuell)

---

Jochem Hendricks und andere

*Das Gehirn – in Kunst & Wissenschaft*

bis 26. Juni 2022

Bundeskunsthalle Bonn, Helmut-Kohl-Allee 4, Bonn  
[www.bundeskunsthalle.de](http://www.bundeskunsthalle.de)

---

Britta Lumer und andere *Gulliver's Sketchbook*

bis 26. Juni 2022

KAI 10 | Arthena Foundation, Kaistraße 10, Düsseldorf  
[www.kaistrasse10.de](http://www.kaistrasse10.de)

---

Maja Wirkus & Eric Pries *We Are Millennium Stars*

bis 1. Juli 2022

Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz, Liniestraße 40, Berlin  
[www.rosa-luxemburg-platz.net](http://www.rosa-luxemburg-platz.net)

---

Ernst Stark *The World Is Still Beautiful*

bis 23. Juli 2022

Weißfrauen-Diakoniekirche, Weserstraße 5, 60329 Frankfurt am Main  
[www.diakonie-frankfurt-offenbach.de/the-world-is-still-beautiful](http://www.diakonie-frankfurt-offenbach.de/the-world-is-still-beautiful)

---

Viola Bittl *Parieté*

15. Juni bis 23. Juli 2022

Heussenstamm. Raum für Kunst und Stadt,  
Braubachstraße 34, Frankfurt am Main  
[www.heussenstamm.de](http://www.heussenstamm.de)

---

Özlem Günyol, Mustafa Kunt und andere *And Now The Good News*

bis 7. August 2022

Pera Museum, Meşrutiyet Caddesi No. 65, Istanbul  
[www.peramuseum.org](http://www.peramuseum.org)

---

Antonia Hirsch und andere

*Back to the Future: Technikvisionen zwischen Fiktion und Realität*

bis 28. August 2022

Museum für Kommunikation Berlin, Leipziger Straße 16, Berlin  
[www.mfk-berlin.de](http://www.mfk-berlin.de)



## gebrannt

„Ein ‚Programm‘ im spießbürgerlichen Sinne des Wortes haben wir nicht“, stellen die Herausgeber der *Jugend* 1896 in der Erstausgabe der reich illustrierten, begriffsbildenden Zeitschrift des Jugendstils, die bis 1940 erschien, fest. Nein, man wolle „alles besprechen und illustrieren, was interessant ist, was die Geister bewegt“ und was „schön, gut, charakteristisch, flott und – echt künstlerisch ist“.

Als dieses auf Avantgarde gebürstete Konzept im ersten Heft der *Jugend* sich dazu anschickt, mit kulturkritischen, ironischen Tönen, Formen und einer neuen Ästhetik die Jahrhundertwende zu begleiten, war der Keramiker und Maler Christian Neureuther (1868–1921) schon von seinen Fortbildungssemestern an der Königlichen Kunstgewerbeschule in München nach Brachtal-Schlierbach an seine Ausbildungsstätte in der Wächtersbacher Steingutfabrik zurückgekehrt. Es folgen weitere Bildungsreisen und eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Darmstädter Künstlerkolonie Mathildenhöhe für die 1901 erstmals dort stattfindende Ausstellung *Ein Dokument Deutscher Kunst*. Im Anschluss daran gründete Neureuther das Keramische Atelier Wächtersbach, das international bekannt werden sollte.

Ab 1902 steuert Christian Neureuther florale und ornamentale grafische Entwürfe für Bordüren und Vignetten für die Zeitschrift *Jugend* bei; so auch 1904 einen Entwurf für eine Vase mit Laufglasur und eingestellten Blumen. Die Vase, deren Brandglasur in Blau und Grün verlaufenden Schlieren über die Begrenzung fließt, macht das lebendige, vibrierende Farbenspiel plastisch, das Zeitgenossen an den Arbeiten Christian Neureuthers bewunderten. Die feinfingrigen Blätter der Kosmeen umfassen die an symmetrisch angelegten Stängeln aufgeschwungenen Blüten der Schmuckkörbchen. Beides, die kunstvoll eingesetzte Lasurtechnik und die ornamental angeordneten floralen Motive, sind Markenzeichen des „Wächtersbacher Jugendstils“ von Christian Neureuther. Man darf sagen, dass Neureuther die programmatischen Ideen der *Jugend* in Wächtersbach auf die Keramik anwandte: „Echt künstlerisch und neu“ sollten auch die Entwürfe des von ihm geleiteten Keramischen Ateliers sein.

Mit großem Engagement bringt der Museums- und Geschichtsverein Brachtal nun anlässlich des 150. Geburtstags Neureuthers eine Monografie des Keramikers und Künstlers heraus.

---

Museums- und Geschichtsverein Brachtal

---

*Wächtersbacher Steingut – Christian Neureuther*

---

Vorbestellungen bitte an [info@brachtal-museum.de](mailto:info@brachtal-museum.de)

---

Schulwaldstraße 10, 63636 Brachtal

---

Telefon +49 6053 600067

---

[www.brachtal-museum.de](http://www.brachtal-museum.de)

---

# erforscht

*Eine Stadt macht mit* – so lautet der Untertitel zu der dreiteiligen Ausstellung im Historischen Museum Frankfurt, die sich mit den Verstrickungen der Stadt am Main in den Nationalsozialismus auseinandersetzt. „Die Stadt“, das waren und sind ihre Straßen und Gebäude, das sind Verwaltung und Bürokratie, Vereinsleben und Kommerz. Das waren auch ihre Bürgerinnen und Bürger. Eine Stadt ist ein vielfältig besetzter kultureller, sozialer, architektonischer, gesellschaftlicher Raum, der seine Bewohner\*innen prägt und direkt erfahrbar ist.

Mit archäologischer Akribie und großer Präzision legt die Ausstellung eine beispielhafte Topografie des Nationalsozialismus frei, die im Frankfurter Stadtraum an vielen Stellen bis heute nachvollziehbar bleibt. Die Ausstellung veranschaulicht anhand von 19 exemplarisch ausgewählten Orten drei Hauptthesen für Frankfurt, die das Historische Museum seit 2019 in Zusammenarbeit mit Initiativen der Stadtgesellschaft, dem Fritz-Bauer-Institut, dem Institut für Stadtgeschichte und weiteren Historiker\*innen erarbeitet hat: Trotz moderner und avantgardistischer Tendenzen in Kunst und Städtebau, Handel und Verkehr war Frankfurt schon vor 1933 auf dem Weg zu einer „braunen Stadt“. Verwaltung und Bürokratie haben spätestens seit 1933 den Wandel zu einer nationalsozialistischen Vorzeigestadt aktiv unterstützt. Der Nationalsozialismus wurde für einen Großteil der Stadtbevölkerung auf vielfältige Weise attraktiv.

Die Auseinandersetzung mit dieser nach 1945 verdrängten Stadtgeschichte ist heute wichtiger denn je. Mehr als 75 Jahre nach Kriegsende sterben die letzten Zeitzeug\*innen des Nationalsozialismus, und es stellt sich die Frage, wie die NS-Geschichte ins kollektive und ins individuelle Bewusstsein aller hier lebenden Menschen gehoben und dort wachgehalten werden kann.

Die Ausstellung *Eine Stadt macht mit – Frankfurt und der NS* schlägt eine Brücke aus der lebendigen, diversen Stadt Frankfurt in den verdrängten, unbewussten Stadtraum.



---

Historisches Museum Frankfurt

---

*Eine Stadt macht mit – Frankfurt und der NS*

---

bis 11. September 2022

---

Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main

---

Di–So 11–18 Uhr

---

[www.historisches-museum-frankfurt.de](http://www.historisches-museum-frankfurt.de)

---



## geschmiedet

Langsam dreht sich der filigrane Bronzespiegel auf einer Scheibe in der Ausstellung *Kelten Land Hessen – Eine neue Zeit beginnt* in der Keltenwelt am Glauberg. Seine heute blinde Spiegelscheibe wird getragen von einer menschlichen Brustfigur. Während die Hände mit eingeknickten Armen die Last der Scheibe stemmen, durchschneidet der runde Rand bis auf Augenhöhe den Kopf. Erst wenn wir auch die andere Seite betrachten, erkennen wir, dass uns dort ein zweites, das gleiche Gesicht, noch einmal anblickt. Das Spiel mit der spiegelhaften Verdopplung lädt zu Spekulationen ein. Diente das Objekt einem oder einer Kelt\*in als Toilettenutensil, war es Statussymbol oder als Grabbeigabe auf das jenseitige Leben gerichtet? Trotz intensiver Forschung erschließen sich der Gebrauchszusammenhang und die konkrete Bedeutung zahlreicher Objekte der keltischen Kultur erst langsam. Erschwerend kommt hinzu, dass die Kelten ihre Vorstellungen und ihren Alltag nach jetzigem Wissensstand wohl bewusst nicht schriftlich festgehalten haben.

Arm- und Halsreif – der Torques – der Spiegelfigur weisen sie als keltisch aus. Torques sind als Grabbeigaben bekannt und haben sich in der Rezeption der keltischen Kultur neben der Bezeichnung *Keltoi* durch Griechen und Römer als ein Erkennungszeichen dieser teilweise disparaten mitteleuropäischen Kulturgruppe der Eisenzeit (8.–1. Jhd. v. u. Z.) etabliert.

Gefunden wurde der Spiegel bei Hochheim am Main. Heute reflektiert er, wie zahlreiche andere Exponate der Ausstellung, die Kunstfertigkeit und den regen Kulturaustausch der Kelten. Die bislang gesammelten Erkenntnisse zur Kultur der Kelten wurden nun für Landwirtschaft, Handwerk und Technik, Handel, Siedlungswesen und Bestattungsriten und in ihrer regionalen Bedeutung aufgearbeitet. An dem Projekt *Kelten Land Hessen* beteiligen sich außerdem zahlreiche weitere hessische Forschungseinrichtungen, Vereine und archäologische Stätten mit Ausstellungen und Führungen.



---

**Keltenwelt am Glauberg**

---

***Kelten Land Hessen – Archäologische Spuren im Herzen Europas***  
bis 31. Dezember 2022

---

**Am Glauberg 1, 63695 Glauburg**

---

**Telefon +49 6041 82 33 00**

---

**Di–So 10–18 Uhr**

---

**[www.keltenwelt-glauberg.de](http://www.keltenwelt-glauberg.de) / [www.keltenland-hessen.de](http://www.keltenland-hessen.de)**

---

# erinnert

„Kadosch, Kadosch, Kadosch – Heilig, heilig, heilig.“ Einheitlich, klar und unmissverständlich hebe es an, erinnert sich der evangelische Theologe und Religionsforscher Rudolf Otto (1869–1937) in einem Artikel von 1911 an seinen Besuch des jüdischen Viertels von Essaouria in Marokko. Es ist eines der initialen Erlebnisse, die zu seiner Schrift *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen* führen. Das im Titel angelegte Spannungsverhältnis konzentriert Otto auf die Begriffe des Kreaturgefühls und des Erschauerns. Sie mündeten, so der Autor, erst später durch Rationalisierung in Religion. Ob im Sanctus, sanctus, sanctus in Sankt Peter, dem Swiat, swiat, swiat in der Kathedrale des Kreml oder dem Hagios, hagios, hagios in Jerusalem, in welcher Sprache auch immer griffen diese



Worte „in die tiefsten Gründe der Seele, aufregend und rührend mit mächtigem Schauer das Geheimnis des Überweltlichen“, das dort unten schlafe.

Im Jahr 1927 begründete Rudolf Otto die Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg, die er zunächst mit einem Schwerpunkt auf dem Hinduismus ausstattete.

Den mittlerweile rund 10000 Objekten der Sammlung ist gemein, dass sie eine religiöse, mythische oder spirituelle Dimension besitzen, die sich aus ihrer Form, ihrer Handhabe oder ihrer Herkunft ergibt. Die Sammlung wird vom Institut für Allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft betreut. Sie dient der Erforschung religiöser Praxis, der wissenschaftlichen Ausbildung und der Vermittlung fremder Religionen und religiöser Bräuche und Kontexte.

Im Zuge des 800-jährigen Jubiläums der Stadt fragt die aktuelle Sonderausstellung im Marburger Rathaus nach dem *Jüdischen Leben in Marburg. Erinnern schafft Identität* heißt es weiter im Titel. Wie sieht jüdische Identität in Marburg heute aus und worauf baut sie auf? Eine Antwort darauf geben Porträts von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde, die anhand eines persönlichen Gegenstands – das kann ein Erb- und Erinnerungsstück oder ein religiöses Objekt sein – von ihrem Leben, ihrem Glauben und ihrer Kultur erzählen. Die Ausstellung möchte auch ein sichtbares Zeichen gegen Antisemitismus setzen und zum interkulturellen und interreligiösen Dialog einladen.

---

**Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg**

***Jüdisches Leben in Marburg. Erinnern schafft Identität***

bis 25. August 2022

Rathaus der Stadt Marburg, Markt 1, 35037 Marburg

Jeden Di. 12 Uhr Führungen durch die Ausstellung

Führungen durch die Dauerausstellung nach Absprache:

Telefon +49 6421 2822480

[www.uni-marburg.de/de/relsamm](http://www.uni-marburg.de/de/relsamm)

---

# stipendiatin

## laura langer

Die Künstlerin Laura Langer wurde 1986 in Buenos Aires (Argentinien) geboren. Derzeit wohnt Langer im Londoner Atelier der Hessischen Kulturstiftung. In ihrer künstlerischen Arbeit beschäftigt sie sich mit Gefühlen und psychischen Prozessen, sie untersucht Ängste, Begehren und Identität anhand symbolischer Bilder und ihrer Funktion im Ausstellungsraum. In London recherchiert Langer zu Aby Warburgs Bilderatlas *Mnemosyne* am Warburg Institute. Sie arbeitet mit Fotografie und einem wachsenden Bildarchiv, das auch ihre eigenen Aufnahmen umfasst. Dank des Stipendiums konnte sie ihren Ansatz verfeinern und ihr persönliches Bildarchiv erweitern, das einen maßgeblichen Aspekt ihrer installativen und malerischen Praxis darstellt. Kommende und jüngste Einzelausstellungen von Langer: Lodos Gallery (Mexico City, 2023), Braunsfelder (Köln, 2023), Kunsthaus Glarus (2022), *Homesick* (Weiss Falk, Basel, 2021, und *The Wig*, Berlin, 2021) sowie *Liberty* (Portikus, Frankfurt am Main, 2020).

Laura Langer traf Gianmaria Andreetta für ein Gespräch über ihre bisherigen Ausstellungen und die Bedeutung der Fotografie in ihrer Arbeit. Der Schweizer Kurator und Autor Andreetta lebt derzeit in Berlin.





**Gianmaria Andreetta** Lass uns mit Gedanken zu Häusern beginnen und darüber sprechen, wie wir uns zu ihnen verhalten. Für deine Ausstellung *Homesick* im Artist Space The Wig in Berlin im Oktober 2021 hast du ein großes Labyrinth in den Raum gesetzt, das zwei großformatige, beinahe identische Malereien von je einem Skelett verband. Auch deine Einzelausstellung davor bei Weiss Falk in Basel (2021) trug den Titel *Homesick*. Was sind deine Gedanken zur Symbolik des Labyrinths als einem Haus, das gefangen hält, und zur Bedeutung der Wiederholung?

**Laura Langer** Beide Ausstellungen waren Einladungen zu einem Perspektivwechsel beziehungsweise einem Verlust von Perspektive. Betrat man den Ausstellungsraum von The Wig, fand man dort eine Küche, eine Badewanne und das Gemälde eines menschlichen Skeletts vor. Eine Ansammlung von Knochen, wie zu einer Untersuchung ausgelegt. Das Gemälde ist ziemlich groß, die menschlichen Überreste sind ungefähr doppelt so groß wie ein Mensch – vielleicht sogar noch größer. Der nächste Raum wird komplett von dem Labyrinth ausgefüllt. Als Besucher\*in hat man gegenüber dieser Architektur überhaupt keine Chance und verliert die Orientierung. Von innerhalb des Labyrinths ist der obere Streifen des zweiten Bildes auf der anderen Seite des Raumes zu sehen. Schließlich stehen wir dort vor diesem Bild, sind aber viel zu nah dran, um es wirklich betrachten zu können. Hätten wir nicht bereits das erste Bild mit seinem nachhallenden Motiv gesehen, würde das zweite wahrscheinlich wie verformt wirken. Die Knochen sehen aus wie Fried Chicken. Was entsteht, ist ein Gefühl des Befremdlichen, Ungewohnten, auch dank des total choreografierten Erlebens des Labyrinths. Anamorphosen, mit denen ich schon vorher gearbeitet habe, haben auch mit der Art, wie wir schauen und uns bewegen, zu tun.

**Andreetta** Das Labyrinth ist mythisch besetzt, aber was bedeutet das für dich?

**Langer** Ein Labyrinth braucht keine Bedeutung, sondern es bewirkt etwas. Es verlangt dir Aufmerksamkeit und Geduld ab, damit du nicht durchdrehst. Das Labyrinth ist eine gute Metapher für das Schicksal und womöglich anderes. Was seine Architektur betrifft... eigentlich besteht es ja bloß aus einer Reihe von Gängen. Es liegt in der Natur seines Designs, unpraktisch und unsinnig zu sein.

**Andreetta** Wir assoziieren das Unpraktische oft mit der Bourgeoisie, zum Beispiel im Kontext von Haute Couture. Steht das Labyrinth womöglich auch für Übergänge oder Überwechsel verschiedener Klassen? So wie das Fegefeuer eine Allegorie der Buße darstellt?

**Langer** Durchaus. Wenn man sich verloren fühlt und sich in einer Phase der Veränderung befindet, ist es gut, innezuhalten und das Tempo rauszunehmen. Übergänge erfordern Geduld.

**Andreetta** Glaubst du an die beschreibende Kraft der Worte? Eine sehr Lacansche Vorstellung, dass das gesprochene Wort Bildern ähnelt, die sich durch Erörterung entwirren lassen. *Homesick* bedeutet home + sick, also zu Hause + krank, zuerst das Angenehme, dann der Schmerz. Worauf ich hinaus will, ist eine Art Gedankenexperiment. Hast du das Wort „homesick“ bereits so wahrgenommen? Als eine solche Sequenz?

**Langer** Ja, ich glaube in der Tat an die beschreibende Kraft der Worte. Aber da ist noch etwas anderes. Es ist gerade dieses vielfältige Bedeutungs- oder Ausdruckspotenzial von Sprache, das mit Worten so schwer zu erfassen ist. Dies erklärt vielleicht, warum ich zwei Ausstellungen gemacht habe, die beide *Homesick* hießen. Den Titel zweimal zu benutzen ermöglichte es, die Bedeutung des Wortes näher zu untersuchen – zu sehen, welche Aspekte relevant bleiben würden oder eben nicht. Man kann sich beim Gedanken an sein Zuhause schlecht oder „weh-mütig“



fühlen, aber die Vorstellung von daheim ist gleichzeitig tröstlich. Krankheit oder Schmerz bedeuten, dass etwas nicht stimmt. Man ist verletzt und sollte nach Hause gehen. Wir denken gemein- hin, unser Zuhause sei dort, wo wir als Kinder gelebt haben. In unserer heutigen Welt muss das nicht unbedingt so sein, aber für jemanden wie mich, die im Ausland lebt, ist da schon etwas dran.

**Andreetta** Was du beschreibst, ist sowohl ein gedanklicher Split als auch das Zusammentreffen zweier emotionaler Zustände.

**Langer** Worauf ich hinaus will, ist etwas, das man nicht kontrol- lieren kann, da man es sich nicht wirklich ausgesucht hat. Es geht darum, sich mit dem Verlust von etwas abzufinden, das zu lieben man sich zuvor nicht wirklich bewusst entschieden hat. Das gilt, wenn man in London oder Berlin lebt, oder – wie in mei- nem Fall – Buenos Aires vermisst. Aber es kann auch auf die Ge- schichte der Kunst bezogen werden oder auf verschiedene kultu- relle Räume oder Familien. Das kennt man auch in Bezug auf die eigene Familie. Man wird seine Mutter immer lieben, auch wenn sie eine furchtbare Person ist. Das gilt für all die Dinge, die wir in uns tragen, die ein Teil von uns sind und bei denen wir unsere emotionale Reaktion nicht wirklich kontrollieren können; wenn deren Verdrängung nicht die ganze Arbeit macht.

**Andreetta** Meinst du damit vor allem negative Gefühle und Ge- danken?

**Langer** Eher das Unkontrollierbare und den Umgang mit den Widersprüchlichkeiten des Lebens.

**Andreetta** Wie gehst du mit Artefakten oder Objekten aus der Vergangenheit um? Die meisten Gegenstände sind uns vertraut. In dieser Hinsicht kommt dem Museum eine wichtige – ideologi- sche – Funktion zu, indem es vorgibt, welche Objekte einen Be- zug zu uns haben, und damit eine Aussage über uns macht.

**Langer** Ein tag (Grafikzeichen) von Julius Cäsar an einem griechi- schen Tempel. Wer soll schon wissen, ob es echt ist oder nicht?



Und dann gibt es all die Objekte, die Museen gar nicht zeigen. Die Depots der Museen sind riesig, unendlich.

**Andretta** Ich kann mir auch ein Museum mit einem einzigen Gegenstand vorstellen. Jeder Gegenstand hängt in seiner Bedeutung ja von allen anderen ab – selbst, wenn es nur indirekt oder durch Abwesenheit ist. Das bringt mich auf die Frage nach dem Archiv und deine Untersuchungen hier in London am Warburg Institute. Wie viele Objekte braucht man, um von einem Archiv sprechen zu können?

**Langer** Das Anhäufen und Sammeln von Dingen ist ein zentraler Code in unserer kapitalistischen Existenz. Wir gehen immer davon aus, dass wir eine Vielfalt von Gegenständen bräuchten, um Vergleiche anzustellen, oder auch als Flucht. Ich assoziiere zwanghaftes Sammeln mit einer Flucht vor dem Tod; der Drang, immer mehr haben, aber nichts verlieren zu wollen. Verlust wird mit Versagen in Verbindung gebracht.

**Andretta** Ich beobachte in deiner Arbeit ein Spannungsverhältnis, das genau hiermit zu tun hat: zum Beispiel, wie du Fotografien aus dem Alltag sammelst oder selber machst. Du kannst mich gern korrigieren, aber ich denke, du hast nicht unbedingt eine fertige Idee, wie du die Bilder verwendest. Bei der Fotografie verfolgst du auch keinen systematischen Ansatz, du versuchst nicht, etwas zu beweisen. Was würdest du über deine fotografische Praxis sagen? Und was hat das mit Warburgs Atlas *Mnemosyne* zu tun?

**Langer** Bei meinen Fotos sind es vor allem die Zufälle in den Bildern, die mich am meisten interessieren: Formen, Farben oder Themen. Diese Dinge sprechen mich an und weisen dann in die eine oder andere Richtung. Dadurch wird dann eine Art editorischer Prozess angestoßen. Ich habe verschiedene Archivierungsstrategien verfolgt und ausprobiert, Kategorien wie „rote Sachen“ oder Abstrakteres wie „Engel“, wo dann sowohl Flugzeuge als

auch Menschen landeten, die ich als engelhaft empfand. Es ist noch zu offen. Immer wenn ich ein neues Projekt beginne, schaue ich mein Archiv durch und wähle Bilder aus. Ich vertraue da meiner Intuition. Warburg hat die Bilder nach Genres, Disziplinen und Epochen sortiert – visuell. Ich benutzte auch die Sprache.

**Andreetta** Ich habe eine Frage zu deiner Verfahrensweise bei der Kunstproduktion. In welchem Verhältnis stehen der oben beschriebene Vorgang und der Beweggrund, ein Kunstwerk zu machen?

**Langer** Für mich ist der Herstellungsprozess die eigentliche Arbeit am Kunstwerk. Der Beweggrund, dieses Kunstwerk machen zu wollen, ist darin enthalten, er treibt die Dinge auf einer immateriellen Ebene voran. Außerdem gibt es noch die methodische Ausführung, die Praxis. Für mich bedeutet diese Praxis Aufmerksamkeit und die Pflege von Aufmerksamkeit – ob im Atelier oder anderswo.

**Andreetta** Der Vorgang und Arbeitsprozess kann also ganz viele Sachen außerhalb des Ateliers beinhalten, sogar Nebenjobs.

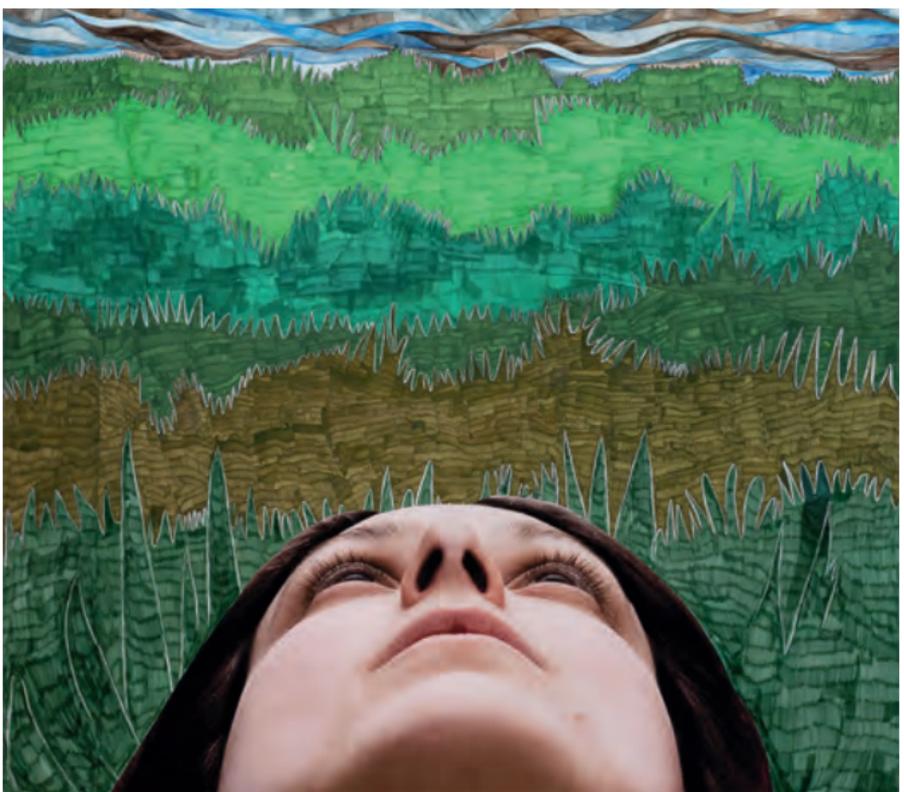
**Langer** Dazu gehört alles, das sich mit hineindrängt. Das Leben gibt den Ton an.

**Andreetta** Ich muss an eine Kurzgeschichte von Jorge Luis Borges denken, in der ein Kartograf eine Karte macht, die größer ist als das lebendige Vorbild. Die beiden lassen sich dann nicht mehr auseinanderhalten.

**Langer** Klingt spannend! Ich wollte immer ein Modell eines Ortes an demselben Ort machen; so wie eine Fotografie die verkleinerte Version des fotografierten Gegenstands ist. Das Original kann verloren gehen. Was bleibt, ist die Poetik des Objekts. Das Vergrößern oder Verkleinern in der Fotografie fühlt sich für mich wie ein Lautstärkereger in der Musik an.

**Andreetta** Von bedeutenden Ereignissen haben wir oft nur sehr wenige Bilder, mitunter nur ein einziges. Von trivialen und banalen Dingen haben wir Millionen. Du erwähnst oft dein Interesse für das Banale. Liege ich mit meinem Eindruck richtig, dass du mit deinem Verweis auf das Banale vor allem die Art und Weise meinst, wie du Bilder auswählst und bearbeitest?

**Langer** Das sind verschiedene, aber verwobene Aspekte. Das Banale ist etwas, das uns automatisch und unbewusst umgibt. Sobald es fotografiert wird, erscheint es jedoch immer schon bearbeitet zu sein. In jüngster Zeit habe ich sehr viele Bilder des Kriegs in der Ukraine angeschaut – das ist der am stärksten dokumentierte Krieg aller Zeiten. Irgendwann sahen dann alle Bilder gleich aus: Schutt, eine stehen gebliebene Mauer, leere Straßen, Rauchwolken, Möbel unter Staubschichten. Wenn man sehr viele



Bilder von sehr vielen verschiedenen Ereignissen hat, reagiert man darauf irgendwann wie auf das einzige Bild eines singulären Ereignisses. Letztlich verschwimmt alles zu einem Bild – und genau das ist die Banalität.

**Andreetta** Du arbeitest an einer Reihe von Bildern zum Thema Staub. Würdest du sagen, Staub ist das, was vom Leben übrig bleibt, ein Lebenszeichen? Oder ist es eher ein widerständiges Material ohne vorgefertigte Bedeutung und Form?

**Langer** Staub entsteht durch alles, was kaputt ist oder vergeht. Es hat etwas Entwaffnendes. Staub zu betrachten ist eine Art, sich zu verstecken – ich zumindest sehe das so. Im Staub ist nichts – Staub ist das Ende. Stell dir vor, du steckst deinen Kopf in ein Loch und versuchst, das Schöne im Allerallerkleinsten zu entdecken, das selbst wiederum das Resultat eines Zerstörungsprozesses ist. Staub ist Eskapismus, Realitätsflucht.

**Andreetta** Besteht deine Strategie als Künstlerin darin, die Verzerrung zwischen banalen und überkodierten Bildern zu korrigieren?

**Langer** Ich bin mir nicht sicher, dass ich ein Bewusstsein dafür habe, was das Banale im Bild ist. Für mich gibt es in allem einen inneren „Glanz“, auch im Banalen. Darum fotografiere und male ich es. Dabei verfolge ich wohl auch eine Art von Archäologie und frage mich, was mir jetzt gerade wichtig ist. Ich denke, dass Aufmerksamkeit Dinge wachsen lassen kann; an Größe, Wichtigkeit und emotionalem Wert.

**Andreetta** Aufmerksamkeit wird oft als eine begrenzte Ressource besprochen, die man ausbeuten oder schützen kann. Infolgedessen sind wir mit einer Miniaturisierung vieler Dinge konfrontiert. Setzen wir uns nur noch in Ausstellungen mit großformatigen Bildern auseinander?

**Langer** Keineswegs. Das Kino. Der Himmel. Die Natur. Landschaft. Das sind große Bilder. Alles mit einem Horizont ist ein großes Bild. Sobald man eine große Fläche hat, kann man möglicherweise ein „großes Bild“ wahrnehmen oder eines hineinlesen.

**Andreetta** In vielen dystopischen Filmen wird die Natur mit dem Tod assoziiert, wodurch das Kino selbst immer mit dem Tod verknüpft ist. Die Realität kann zerstört sein, und trotzdem glauben wir an die Beständigkeit schöner Naturbilder.

**Langer** Ein Back-up. Ich muss an den Film *Cameraperson* denken. Wenn Kirsten Johnson, die Kamerafrau und Regisseurin dieses Dokumentarfilms, die Kamera bewegt, können wir auch die Geräusche ihrer Hände an dem Apparat hören. Wir nehmen die Kamera dadurch als ein Objekt wahr. Es erscheint in unserer Vorstellung außerhalb des Bildrahmens. In dem Film geht es um größere Erzählungen, vor allem Tragödien, ohne jedoch direkte Gewalt zu zeigen. Das ist verwandt mit meiner eigenen momentanen Position: Zeig mir einfach eine Blume oder erlaube mir, die Freude über das Geräusch einer physischen Berührung. Ich muss nicht schon wieder einen Mord sehen. Ich muss nur wissen, dass du da bist und dass ich hier bin mit dir.

*maecenas* erscheint viermal jährlich. Wenn Sie den *maecenas* regelmäßig zugesandt oder weitere Informationen über die Hessische Kulturstiftung erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle:  
Hessische Kulturstiftung, Luisenstraße 3, 65185 Wiesbaden,  
Telefon +49 611 585343-40, Fax +49 611 585343-55, info@hkst.de, www.hkst.de

Titel und weitere Abbildung im Artikel: Laura Langer, *What Decomposes Is Nature*, 2021, Öl, Marker, Pastell, Tinte und Papier auf Leinwand, 100 × 140 × 2,5 cm, © Bildrechte liegen bei der Künstlerin, Weiss Falk, Foto: Ellie de Verdier | Laura Langer, *Homesick*, Blick in die Ausstellung im Kunstraum The Wig, Berlin, 2021, © Bildrechte liegen bei der Künstlerin, Weiss Falk, Foto: Laura Langer | Laura Langer, *Never titled 2–4*, Blick in die Ausstellung *Liberty* im Portikus, Frankfurt am Main, Lt. Interviewtext 2020, © Bildrechte liegen bei der Künstlerin, Weiss Falk, Foto: Diana Pfammatter | Laura Langer, aus der Serie *Homesick*, Marker, Pastell, Tinte und Papier auf Leinwand, 170 × 165 × 5 cm, 2021, © Bildrechte liegen bei der Künstlerin, Weiss Falk, Foto: Ellie de Verdier | Historisches Museum Frankfurt: Ausstellung und Katalog *Frankfurt und der NS. Eine Stadt macht mit*: Die Bendergasse am 1. Mai 1933, Tag der nationalen Arbeit, 1933, © Historisches Museum Frankfurt, Foto: Jenny Jung | Museums- und Geschichtsverein Brachtal: Publikation Felix Neureuether. Wächtersbacher Keramik: Christian Neureuether, Entwurfszeichnung aus dem Werkarchiv des Kunstkeramischen Ateliers Wächtersbach, um 1900, © Werkarchiv des Kunstkeramischen Ateliers Wächtersbach | Religionskundliche Sammlung der Phillips-Universität Marburg: *Jüdisches Leben in Marburg. Erinnern schafft Identität*: Digitales Schabbattlicht, © Foto: Religionskundliche Sammlung Marburg, Marie Ebel | Keltenwelt am Glauberg: *Kelten Land Hessen – Eine Neue Zeit beginnt* und *Archäologische Spuren im Herzen von Europa*: Grabhügel bei der Keltenwelt am Glauberg, 2020, © Keltenwelt am Glauberg Foto: V. R. | Spiegel von Hochheim, © Otto-Schwabe-Heimatmuseum, Keltenwelt am Glauberg, Foto: Christoph Röder

Redaktion: Maike Erdmann, Hessische Kulturstiftung, Wiesbaden  
Lektorat: Michael Köhler  
Gestaltung: FINE GERMAN DESIGN, Frankfurt am Main

Abonnieren Sie den *maecenas*:



Verfolgen Sie die Arbeit der Hessischen Kulturstiftung auf Instagram:



 hessischekulturstiftung